

Geschenk

Autor(en): **Luz, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mutter ihn verleitet hat, den Geistlichen umzubringen."

„Schweig!“ rief Babel, „du lügst.“

„Ich lüg nicht, ich sag, was ich glaube und was andre glauben.“

„Wer, wer glaubt das?“

Sie antwortete ausweichend, aber er packte ihre Arme mit seinen starken Händen, zog sie an sich und wiederholte: „Wer sagt das, wer glaubt das?“ bis sie geängstigt und gefoltert hervorstieß:

„Der Arnost.“

„Mir soll er's sagen, mir; ich schlag ihm die Zähne ein und schmeiß ihn in den Bach.“

„Dir wird er's nicht sagen, vor dir fürchtet er sich — laß mich los, ich fürcht mich auch; laß mich los, guter Babel.“

„Aha, fürchtst dich, fürcht dich nur!“ sprach er triumphierend — und entwaffnet. Zum Spaß rang er noch ein wenig mit ihr und gab sie plötzlich frei. Reicher Lohn wurde ihm für seine Groß-

mut zuteil: die Winka sah ihn zärtlich an und lehnte einen Augenblick ihren Kopf an seine Schulter. Ein Freudenschauer durchrieselte ihn, aber er rührte sich nicht und bemühte sich, gleichgültig zu scheinen.

„Babel,“ begann Winka nach einer Weile, „ich hätt' eine Bitte, eine ganz kleine. Willst sie mir erfüllen? — es ist leicht.“

Sein Gesicht verdüsterte sich: „Das sagst du immer, ich weiß schon. Was möchtest denn wieder?“

„Der alte Schloßpfau hat noch ein paar schöne Federn,“ sagte sie, „rupf sie ihm aus und schenk sie mir.“

Sie bat in so kindlichem Ton, ihre Miene war so unschuldig und er völlig verzaubert. Er ließ sich's nicht merken, brummte etwas Unverständliches und schob sie sachte mit dem Ellbogen weg. Dann nahm er die Peitsche vom Herd und ging zur Schwemme, die Pferde zusammenzuholen, mit denen er auf der Hutweide übernachten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Geschenk.

Alle Liebe hat mich angesehen,
alle Güte innig mich gegrüßt,
und mir ist so wundersam geschehen,
als ob tief ein Bann sich lösen müßt —

Keines Streben will beglückt erstehen,
ringen mutig fort im Morgenlicht,
alle Tröstung lächelnd mich durchwehen,
Schau ich still dein klares Angesicht!

Elisabeth Luz.

Herbstfahrt in Schwaben.

Von Hans Kreis.

Eßlingen.

Im Neckartal liegt es knapp drei Wegstunden von Stuttgart entfernt. Auf alten Lokomotiven der „Schweiz. Nordostbahn“ oder der „Vereinigten Schweizerbahnen“, erinnere ich mich, seinen Namen in meiner Jugend oft gelesen zu haben. Die Industrie, die sich in der Talsohle angesiedelt hat, ist heute der Lebensnerv der Stadt. Bis tief ins vergangene Jahrhundert hinein verhielt es sich jedoch anders. Noch bedecken die ausgedehnten Rebberge den Hang des nördlich den Neckar begleitenden Höhenzuges wie zur Zeit, da Eßlingen städtisches Gemeinwesen wurde und in der Folgezeit als führendes Glied des schwäbischen Städtebundes im Kampf gegen die seine Reichsfreiheit bedrohende Macht der Grafen von Württemberg seine Kraft stählte. Damals war der Weinbau die Grundlage des Wohlstandes der Bürger, und die Winzer bildeten die zahlreichste Zunft in dem Städtchen, in

dem, wie Bädeler lehrt, 1826 die erste Schaumweinkellerei gegründet wurde. Dabei hielten die Eßlinger allezeit auf einen unverfälschten Tropfen und rückten der Weinpanscherei scharf zu Leibe, wovon das schon im 15. Jahrhundert ausgefallte Todesurteil gegen einen Küfer, der ihrer überführt worden war, Zeugnis ablegt.

Dank dem gesunden Sinn der Bürgerschaft, die bereits um die Wende des 18. Jahrhunderts bewußt Heimatschutz betrieb, besteht der alte Kern der Stadt unberührt weiter. In wenigen Minuten gelangt der Besucher vom Bahnhof an einem alten Torturm vorbei auf den Marktplatz. Heimelige Siebelhäuser begleiten ihn auf einer Seite. Ihnen gegenüber steht die von zwei romanischen Türmen flankierte frühgotische Stadtkirche, deren Chor das Langhaus mächtig überragt. Wenige Schritte davon befindet sich das ehemalige Dominikanerkloster. Seine Kirche, schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts er-